

Württemberg

Der Herr Reichsstatthalter hat den Distriktsleiter Dr. med. vet. Hans Boedch in Bialgrafenweiler zum Oberamtsleiter in Balingen, sowie den Distriktsleiter Dr. med. vet. Wilhelm Wolf in Unterschneidheim, O. A. Ellwangen, zum Oberamtsleiter in Calw ernannt.

Das Postamt Hirsau O. A. Calw ist seit 15. Januar in ein Zweipostamt des Postamts Calw umgewandelt.

Das Innenministerium hat u. a. zu Ortsvorstehern ernannt: in Altensteig den Verwaltungsassistenten Christian Kalmach; in Garmweiler, O. A. Nagold, den Landwirt Jakob Friedr. Kalmach; in Pfrendorf, O. A. Nagold, den Schweinemeister und Gemeinderat Martin Guber.

Winterhilfe ist Pflicht

Stuttgart, 16. Jan. Bischof Dr. Sproll hat einen Aufruf zum Winterhilfswerk erlassen, in dem er u. a. ausführt:

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist nicht nur eine Schuld aus Vaterland, es ist auch Forderung des christlichen Gewissens und soll zu einer Großtat christlicher Liebe werden.

Wohl ist schon viel geschehen und dankbar wollen wir anerkennen: Der Ruf an das deutsche Volk ist nicht vergeblich verhallt, er hat landauf, landab und nicht zuletzt im schwäbischen Volk ein tausendfaches Echo gefunden. Aber der Winter dauert an und mit seiner herben Not muß auch die Hilfe gleichen Schritt halten. Daher ergeht an alle, denen Gott etwas an irdischem Gut zum Leben gab, erneut die Bitte:

Vergesst eure notleidenden Volksgenossen nicht! Puffet nicht nach in der Hilfe und gebet gern!

Wer ist berechtigt, Filme durchzuführen?

Die Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Nach dem Gesetz über die Errichtung einer vorläufigen Reichsfilmkammer vom 14. Juli 1933 muß dieser angehören, wer gewerbsmäßig oder gemeinnützig Bildreisen herstellt, vertreibt oder ausführt. Die Erste Verordnung zur Durchführung des Reichsfilmkammergesetzes bestimmt außerdem, daß es für die Zugehörigkeit zu einer Kammer unerheblich ist, ob eine Tätigkeit durch Einzelpersonen, Gesellschaften, Vereine oder Stützungen des Privatrechts oder Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts und zwar ebenfalls gewerbsmäßig oder gemeinnützig ausgeübt wird. Infolgedessen muß jede Spieltheater, die Filme vorführen will, die Mitgliedschaft zur Reichsfilmkammer erworben haben. Zunächst wurden die örtlichen Filmtheater in der Reichsfilmkammer zusammengefaßt. Durch Anordnung vom 14. Dezember 1933 hat der Präsident der Reichsfilmkammer die Mitgliedschaft bei der Reichsfilmkammer für alle übrigen Lichtspieltheater geregelt. Als Fachverband für alle Lichtspieltheater mit Ausnahme der örtlichen Filmtheater wurde die Reichsvereinigung deutscher Lichtspieltheater e. V., Berlin geschaffen. Durch die Mitgliedschaft bei diesem Fachverband wird die mittelbare Mitgliedschaft bei der Reichsfilmkammer erworben und damit erst die Berechtigung, Filme vorzuführen. Als Mitglieder für die Reichsvereinigung kommen neben den Filmstellen der RFD-AB, insbesondere Filmvortragsreisende, Wandervorführer oder Gastspielunternehmer, soweit sie nicht ein örtliches Filmtheater betreiben, ferner Vorführer von Filmen zum Zwecke der Werbung für ein wirtschaftliches Ereignis oder eine wirtschaftliche Leistung (s. B. Foto-Händler) in Frage. Schließlich werden von der Reichsvereinigung alle natürlichen und juristischen Personen des privaten und öffentlichen Rechts (s. B. Vereine, Gesellschaften, Körperschaften, auch amtliche Behörden usw.), soweit sie regelmäßig und gemeinnützig Filme vorführen, erfasst. Ausgenommen sind lediglich Schulen und Anstalten, die der Erziehung und dem Unterricht dienen.

Lichtspieltheater, deren Betrieb sich über das ganze Reich erstreckt, haben ihre Anmeldungen unmittelbar bei der Reichsvereinigung Deutscher Lichtspieltheater, Berlin W. 35, Wendlerstraße, vorzunehmen. Andersfalls ist die Anmeldung bei dem für das Gebiet Hessen, Hessen-Nassau, Baden, Württemberg

und Hohenzollern zuständigen Landesverband für Süddeutschland, Frankfurt/Main, Bürgerstraße 9-11, erforderlich. Unverzügliche Anmeldung ist deshalb notwendig, weil ohne Zugehörigkeit zur Reichsfilmkammer in Zukunft keine Möglichkeit mehr besteht, Filme vorzuführen.

„Auf der Schwäbische Eisenbahn“

Der Heubergbahn passierte schon wieder ein neues Mißgeschick. Der Mittagzug von Reichenbach nach Spaichingen blieb kurz vor dem Bahnhof Gosheim stehen, weil die Maschine kein Wasser mehr hatte. Um das Unheil nicht noch größer zu machen, mußte der Dampf der Maschine abgelassen werden. Da wir in Gosheim zur Zeit an einem ganz empfindlichen Wassermangel leiden, wird die Wasserleitung nur zu den Futterzeiten aufgemacht. Jetzt mußten wir der Lokomotive das im Wasserreservoir angelammelte Wasser abgeben und hatten abends dafür kaum ausreichend Wasser. Der Zug mußte nun in Gosheim stehen bleiben, die Reisenden konnten nach Spaichingen nicht mehr weiter. Sie mußten deshalb mit dem eine Stunde später von Spaichingen kommenden Zug in ihre Heimatorte wieder zurückfahren.

Aus Welt und Leben

Eine Konradin Kreuzer-Feier

Die Heimatstadt Konradin Kreuzers, Reßfisch, veranstaltete am Sonntag eine schlichte Gedächtnisfeier vor dem Denkmal bei der Stadtkirche für ihren großen Sohn. Anlaß dazu bot die hundertjährige Wiederkehr des Tages der Erstausführung seines Hauptwerkes „Das Nachtlager in Granada“ am 13. Januar 1834 im Josephstädter Theater in Wien. Die Feier war von Vorträgen der Stadtmusik und des Männerchors „Konradin Kreuzer“ umrahmt. Bürgermeister Wendling gedachte des großen Heimatsohnes in einer Ansprache und legte an dessen Denkmal einen Kranz nieder. Erreglich ist, daß die kompositorische Bedeutung Kreuzers überall in deutschen Landen erneut gewürdigt wird. Davon zeugen die vielen Zuschriften und Briefe, die von Aufführungen seiner Opern aus fast allen größeren deutschen Theatern zu berichten wissen. Dieser Tage lag in seiner Heimatstadt eine Chlagaoper Zeitung ein, die von einer Aufführung des Nachtlagers beselbst schreibt.

Das Erbe des Briefträgers

Der Briefträger Johann Schiefmeyer in Ried im Jura-Kreis war als armer Teufel in der ganzen Gegend bekannt. Als er nun dieser Tage hard, stellte sich heraus, daß er ein Vermögen von über 40.000 Schilling hinterließ, das er sich von seinem mehr als beschiedenen Briefträgergehalt bei äußerster Sparlichkeit erübrigte hatte. Schiefmeyer verbrauchte im Monat höchstens 10 Schilling. Seine Sparsamkeit war fanatisch; er warf z. B. niemals die Streichhölzchen weg, sondern bearbeitete sie zu Schußnägeln. Da ihm die Verpflegung zu teuer war, aß er sich der Reiche nach bei seinen sämtlichen Verwandten durch, die sich nun der niemals erwarteten reichen Hinterlassenschaft erfreuen.

Humor

„Warum flagt Ihr?“ fragt Stalin eine Abordnung von Bauern, die ihm vorantreiben, daß sie weder Schube noch Röde mehr hätten. „Ja, Genosse Stalin, du hast uns aber doch das Paradies verprochen!“ ist die Antwort. „Ihr Dummlöcher“, schreit Stalin, „habt ihr je gehört, daß man im Paradies Röde oder Schube trägt?“

Aus der Schule

Der Schultat hält Prüfung. Dabei verlangt er in der vierten Klasse einer Mädchenklasse, die Lehrerin möge das Sprichwort „Man soll den Teufel nicht an die Wand malen“ entziffern, und zwar so, daß die Kinder von selbst drauf kämen. Als diese Absicht trotz alles Fragens und Hinleutens nicht erreicht wurde, meint der Schultat: „Junglein, malen Sie doch mal einen Teufel an die Wandtafel — vielleicht finden dann die Kinder, was wir wollen.“ Die Verände der Lehrerin mißlingen kläglich. Da greift der Schultat selbst zur Kreide, und es entsteht ein Teufel mit Hörnern, Schwanz und Pferdeloh. „Nun, Kinder, was habe ich da an die Wand gemalt?“

„Sie sagen nichts dazu? Billigen Sie das Verhalten meiner Braut?“

„Nein!“ lautet sie langsam. „Ich finde es sehr seltsam, ich wundere mich sogar, daß Sie nicht... gedrohen haben!“

„Ja, das wollte ich im ersten Augenblick“, sagte er zögernd. „Aber ich... ich hatte Auseinandersetzungen, Standdäulchen, und... ich möchte meine Stiefmutter nicht kränken.“

„Ja, ich verstehe Sie schon, aber schließlich heiraten Sie doch, nicht Ihre Frau Mutter!“

„Das ist schon richtig, aber... ich getraue es mir einfach nicht.“

Sie schüttelte den Kopf und lachte. Unvermittelt sagte sie: „Ich möchte Ihnen gerne einen Gefallen tun.“

„Nix?“ sagte er ungläubig und wurde etwas verlegen. „Aber... ich wüßte nicht, womit ich das verdient hätte?“

„Bei Sie so nett zu mir sind, weil Sie nicht mehr der stadtreisende Generalkonsul von einst, sondern ein irdischer Mensch sind. Sie nehmen es mir doch nicht übel, wenn ich so spreche?“

„Nein, nein, bleiben Sie bei der Tonart, die steht Ihnen gut und gefällt mir noch besser. Ja, anders bin ich geworden, das habe ich selbst gefühlt, und Sie waren ja eigentlich die Ursache dazu. Welchen Gefallen möchten Sie mir denn tun?“

„Die Verlobung war doch... verzeihen Sie... eine Dummheit von Ihnen. Stimmt das?“

„Vor eine Dummheit, ja, eine kapitale Dummheit!“

„Schön, ich werde Sie loslösen!“

„Was wollen Sie?“

„Sie lösen!“ sagte das Mädchen mit drohlichem Gesicht. „Verstehen Sie nicht, die Verlobung... auseinanderbringen!“

„Die wollen Sie denn das tun?“

„Einen Teufel.“

„Richtig, und welches bekannte Sprichwort habe ich euch damit vor Augen führen wollen?“

„Nun, endlich meldet sich ein Kind: „Narrenhände beschmierem Tisch und Bänke.““

Der Herr Schultat soll sich vorgenommen haben, den Teufel nicht wieder an die Wand zu malen.

Gut geantwortet

Der Dichter Pope war ein wenig verwachsen. Das hatte einen bösen Einfluß auf seinen Charakter. Denn da die Frauen nicht viel von ihm wissen wollten, wurde er mehr und mehr zu einem verknöcherten rechtsberühmten Junggesellen, den kein Mensch leiden mochte. Eines Abends lag er in seinem Kaffeehaus und hörte einen Herren aus einer Zeitung laut vorlesen. Aufmerksam Zuhörer saßen drum herum, und Pope hörte ebenfalls zu. Da kam der Vorleser an eine Stelle, aus der nicht Flug zu werden war. Alle zerbrachen sich den Kopf über den Sinn des Satzes, bis ein junger Mann sagte: „Bitte, zeigen Sie doch einmal her!“ Worauf Pope höhnisch meinte: „Sie junger Weiser wollen uns belehren?“ Der Andere beachtete ihn anscheinend nicht, las das Blatt und gab es mit den Worten zurück: „Es ist ganz leicht zu verstehen, denn nur das Fragezeichen ist weggelassen worden.“ Der bucklige Pope, der sich argerte, zuckte die Achseln und fragte höhnisch: „Was ist denn schon ein Fragezeichen?“ Worauf der junge Mann erwiderte: „Ein kleines, krummes Ding, das oft unverschämte Fragen stellt!“

Turnen, Spiel und Sport

2. Kreisklasse, Kreis 6 (Nördl. Schwarzwald)

Ergebnisse am 14. Januar 1934, Gruppe 1a und 1b

Gruppe 1a: Gräfenhausen — Schwann ausgefallen, Ottenhausen — Binsweiler 2:2, Langenalb — Conweiler 1:2, Birkenfeld 3 — Neuenbürg 2 ausgefallen.

Gruppe 1b: Neusäß — Höfen ausgefallen, Wildbad — Herrnalb 5:1, Sprollenhäus — Rotenlof 5:1, Langenalb 2 — Conweiler 2 0:10.

Von 7 angelegten Spielen mußten 3 wegen Unbespielbarkeit der Plätze ausfallen. Noch so ein paar Spieltage, und der Bonnemonat Mai bekommt von den Lichtspielen auch noch etwas ab. Die Spielansätze abgerechnet, ist von den „Behauptungen“ keine als falsch zu bezeichnen. Binsweiler ging von Ottenhausen gern ohne Punkte heim. Beide Parteien waren froh, je einen dieser löstbaren Dinger aufgeschrieben zu dürfen. Ottenhausen hat gegen Binsweiler zwar nicht gewonnen; aber auch nicht verloren. Langenalb kam, auch zu Hause, nicht zu seinem ersten Sieg. Ein süßer Trost: es hätte gewinnen können. So ging es schon vielen Vereinen vorm.

Der Schlager der b-Gruppe Wildbad — Herrnalb förderte erweidende zutage. Das Resultat zwingt dazu, eine bedeutende Formverbesserung Wildbads anzunehmen (vom Wettergott wird Wildbad ebenso fleißig behandelt, wie die anderen Mannschaften auch). Herrnalb suchte bei seiner letzten hingen ersten Niederlage den Fehler in der falschen Richtung — die abernachbitterte „Arterienverkalkung“ scheint ihre Opfer in Herrnalbs Elf gefunden zu haben. Sprollenhäus kam im 2. Spiel der Bilanzrunde zum zweiten Sieg. Mit 5:1 mußte Rotenlof dranglauben. Sprollenhäus wachte sich allerdings verschiedener Borteile zu bedienen, dem Gegner wollte das als wenig sportlich erscheinen — uns auch.

Die Tabelle der 1-a-Gruppe wird nach dem neuesten Stand von Ottenhausen angeführt. Aus 10 Spielen buchte es 14 Punkte. An 2. Stelle folgt mit 12 Punkten Schwann. Wäre die Begegnung Gräfenhausen — Schwann nicht ausgefallen, so stünde Schwann wohl an der Spitze. Den 3. und 4. Platz nehmen mit ebenfalls 12 Punkten aus 9 Spielen Engelsbrand und Conweiler ein. Das Mittelfeld wird von Binsweiler angeführt. 9 Spiele brachten ihm 9 Punkte ein. Waldrenach erreichte mit 8 Spielen 8 Punkte, Feldrenach mit ebenfalls 8 Spielen deren 5. Den Beschluß machen Langenalb, dem 9 Spiele 2 Punkte einbrachten und Gräfenhausen, das alle bisherigen Spiele verlor. — Birkenfelds 3. Elf, als Gast hat 7 Spiele erledigt und 9 Punkte behalten. Neuenbürgs 2. Mannschaft hat nicht sehr viel zu befehlen, 5 Punkte aus 8 Spielen sind jedoch nicht ganz zu verachten. W-S.

„Oh, ganz einfach. Sie müssen es einmal erwidern, daß Ihre Braut Sie im Büro besucht und da bin ich gerade bei Ihnen und sie übertrifft uns, wie Sie nur einen Kuß geben.“

Er sah sie verblüfft an. So einfach kam es von ihren Lippen, als sei es die klarste, bequämste Sache von der Welt.“

„Ein köstlicher Gedanke! Einfach fabelhaft. Und Sie wollten... sich so aufopfern?“

„Das ist kein Opfern, das ist nur eine Gefälligkeit!“ Der Konsul lachte herzlich.

„Wenn mir aber der Kuß so gut schmeckt, daß ich...?“

„Bitte schön, kommt gar nicht in Frage... es wird nur einmal Eis gereicht.“

Sie lachten beide wie die Kinder.

„Ich werde es mir einmal überlegen, Jungmann.“

Alle starrten über die sonst so ruhige, schweigsame Elise Bergmaier. Sie war an diesem Tage wie umgewandelt.

Sie unterhielt sich mit Arndt, der sichtlich großen Gefallen an ihr gefunden hatte, sehr angeteigt und hörte ihm, wenn er aus seinem früheren Leben erzählte, mit wahrer Inbrunst zu.

Grund: Elise war zum ersten Male in ihrem Leben verliebt. Arndt war ihr Top. Seine gerade Art, geteilt ihr, seine Ernsthaftigkeit wirkte so männlich, daß sie nur noch den einen Wunsch hatte, daß der Mann sie mitnehmen möge, als Frau auf sein kleines Königreich.

Vater Kunz Gerstenberg fürchte, daß sich da was anbahnte, daß er seinen Jungen scheinbar mit der Richtigen zusammengeführt hatte und hütete sich, das junge Paar zu stören.

Fortsetzung folgt



22

„Du bist mit deinen Dornen nach Balthazin gefahren und mir hast du nichts gesagt!“

Peter versuchte, ihn zu beruhigen, aber es gelang schlecht. Erst als er ihm den guten Rat gab, sich aufs Auto zu setzen und auch herzukommen, da war er beruhigt und versprach, zu kommen.

Sie hatten sich inzwischen im Garten ein schönes Plätzchen ausgesucht und sich malerisch gelagert.

Der Konsul unterhielt sich sehr angelegentlich mit Hanni.

Dem Mädchen fiel ein, daß sie ihm noch nicht zur Verlobung gratuliert hatte und holte es nach.

Der Konsul sah sie erschaut an. „Sie wissen davon?“

„Ihren Bruder ist es gestern herausgefahren!“

„Ja, stimmen tut es! Vielen Dank für Ihre Glückwünsche. Aber denken wir heute nicht daran. Ist das nicht komisch, ich freue mich nicht, daß ich verlobt bin.“

„Ja, wie kommt das, Herr Konsul? Vielleicht ist es doch nicht die Richtige!“

Er sah nachdenklich vor sich hin und sagte dann leise: „Nein, es ist nicht die Richtige, bestimmt nicht! Ich habe dem Drängen meiner Mutter nachgegeben. Aber es war vielleicht falsch, denn... gestern habe ich mich sehr geärgert!“

Und er erzählte ihr von dem gestrigen Erlebnis.

Hanni hörte ihn ruhig an und schweig auch noch, als er zu Ende war.



Unsere Fahne flattert uns voran!

Beiblatt des Enztälers für die Hitlerjugend

Herbert Norkus -

Zu seinem Todestag am 24. Januar

Dein Name ist für die heldische Jugend Deutschlands Begriff geworden. Tiefer und dauernder als in Stein wird das Gedanke an dich fortleben in unsern Herzen. Herbert Norkus, einst ein unbekannter 15-jähriger Junge, heute steht du in einer Reihe mit Schlogeter und Horst Wessel als Beispiel der Idealgestalt des für die Freiheit des Vaterlandes und die Volksgemeinschaft kämpfenden Geschlechts. Ohne ein Unheil zu ahnen, zogst du mit den Kameraden aus, für unsere Idee zu werden. Da fielen über dich unschuldigen Jungen die roten Mörder her, und tot trugen dich die Freunde ins Elternhaus. Du hattest niemanden etwas zuleide getan, dein einziges Verbrechen war, ein Hitlerjunge zu sein und Deutschland über alles zu lieben. Grausen packte uns, als die Kunde deiner Tat durch die deutschen Lande ging, die von einer entschlossenen Herrlichkeit und Verrohung großer Teile unseres Volkes zeugte. Das stand in uns auf gegen die Mörder und ein System, das dieses ermöglichte. Aber Ansporn soll sie für uns werden. Dir gleich wollen wir es tun in unserem Kampfe, und wenn es sein muß, wie du das Leben für die Idee geben. Heute können wir mit Stolz rufen, daß ein Teil des Volkes, für das du kämpfdest, erreicht ist, die Grundlagen des „Dritten Reiches“ sind geschaffen, und jetzt wollen wir daran gehen, es in deinem Geiste zu vollenden. B. B.

Auch Du

Sei auch ein Träger dieser deutschen Tat, Die größer ist als alles, was da war! Sei dieser Erde, die so wunderbar, Wie wir, Soldat.

Auch Deine Hand ist heiligem geweiht! Löte in Dir den Felsen und den Land Und sage dann zu Volk und Vaterland: Ich bin bereit! Baldur von Schirach

Der Weg der Hitlerjugend

Baldur von Schirach über Wesen und Kampf der HJ.

Als die Hitlerjugend ihren Kampf begann, da war sie ein kleiner Jugendbund, eine winzige Organisation unter Organisationen, eine Gemeinschaft, von der damals noch keiner sagen konnte, was einmal aus ihr werden würde. Wer in den ersten Jahren des Kampfes in dieser Hitlerjugend gestanden hat, der weiß, daß schon damals jener Geist in dieser kleinen Gemeinschaft lebendig war, jener Wille, der sich in wenigen Jahren auswirken mußte. Und wenn wir heute hinaussehen in das Reich, wenn wir an die Front der Hitlerjugend denken, dann sehen wir, daß die Einfahrbereitschaft dieser winzigen Gemeinschaft von einst ihre Früchte getragen hat. Wo damals wenige standen, stehen heute Hunderttausende, Hunderttausende, Millionen. Aus dem winzigen Anfang von einst, ist die größte Jugendorganisation der Welt geworden.

Die Hitlerjugend ist nicht nur wegen ihrer zahlenmäßigen Größe eine neuartige Erscheinung auf dem Gebiete der Jugendarbeit. Ihre Einzigartigkeit und Einmaligkeit besteht in der lombrombischen Durchführung eines Grundplanes, den wir den Grundplan der Selbstführung genannt haben, dieses Grundplanes, den Adolf Hitler mit dem Wort „Jugend muß von Jugend geführt werden“ umschrieben hat. Wir, die seit langem in dieser Jugendarbeit stehen, wissen alle, daß die Zukunft dieser Jugendorganisation steht und fällt mit diesem Grundplan der Selbstführung. Wir haben versucht, auf allen Gebieten der Hitlerjugend dieses System durchzuführen und wir haben es nicht mit der Engherzigkeit irgendeiner Verbissenheit getan, wir haben uns nun nicht ganz ausschließlich auf den Standpunkt gestellt, daß einzig und allein junge Menschen in der Lage seien, Jugend zu führen; wir haben dort, wo es notwendig war, uns auch an die ältere Generation gewandt, und freuen uns, daß sie uns ihre helfende Hand gerichtet hat. Aber im großen und ganzen sind doch die aktiven Führer der HJ, sowie auch die Referenten, HJ-Kameraden, die aus der Jugend herangewachsen sind, die damit das Ergebnis der Gemeinschaft in sich tragen und es nun weitergeben an die große Gefolgschaft ihrer Kameraden, die hinter ihrer Fahne marschieren.

Wir Kameraden haben in den letzten Jahren gegen Widerstände zusammengehalten, haben gekämpft gegen feindliche Organisationen und Parteien wie jeder andere Teil unserer Bewegung auch und nicht zuletzt war der Jugendaufmarsch von Potsdam die schwerste Erschütterung für die Männer des alten Systems. Während wir damals im Widerspruch standen zu allem, was Staat hieß, sind wir heute mit dem Staat eins geworden. Wir haben einen Umschwung erlebt, bei dem die junge Kraft der Hitlerjugend-Generation ihren Ausdruck fand in einer neuen Regierung und unser Führer Adolf Hitler wird heute vom letzten Jungen im letzten Dorf unseres Vaterlandes als Ausdruck seiner Jugend, seiner jungen Kraft und Hingabe empfunden. Jugend und Staat sind heute eine unzerrenbare Einheit geworden und wir sind von der Regierung des Staates aufgehoben, diese Einheit für alle Zeiten zu gewährleisten; das bedeutet für uns eine Verpflichtung, die in ihrer ganzen Schwere wir heute vielleicht noch gar nicht zu fassen vermögen. Das bedeutet für die Gesamtheit der HJ, sowohl als auch für den einzelnen eine ungeheure Bürde, die damit auf unsere Schultern gelegt wird. D. h., daß wir uns einzureihen haben in den Opfergang, den die 21 Toten unserer jungen Gemeinschaft vorgezeichnet sind, daß wir uns bereit zu erklären haben, auch für unser Teil Opfer und Enttötung auf uns zu nehmen, um der Nation willen, um der Gemeinschaft willen, die wichtiger ist, als der einzelne. Wir haben uns trennen müssen von vielem, was andere Jugend besitzt und was andere Jugend fröhlich macht. Wir haben uns lösen müssen von tausenden von Dingen, die sonst eine Jugend unseres Volkes spielend besessen hat. Wir haben dafür das Bewußtsein übernommen, daß wir trotz unserer Jugend auf unseren Schultern den Staat tragen, und dies, was wir gewonnen haben, ist größer als alles andere, ist betrieblender und geeigneter, eine Jugend glücklich zu machen!

Jungvolk-Streiche

Bimpfe

Unsere Bimpfe sind stolz, überhaupt wenn sie Jungenschaftsführer sind. Sie tragen dann mit hoher Würde ihre schwarz-rote Schürze. Kommt da neulich unser Oberjungführer zum Geländespiel. Nun ist sein Rangabzeichen auch eine — wohl etwas breitere schwarz-rote Schürze. Er will mitmachen, schleicht sich an, robbt sich vor, beobachtet. Da, mitten im Gelände, stehen zwei Bimpfe. Sie haben es sehr wichtig, beden wohl einen Kriegsplan aus. Er will sie schon wegen ihrer Unvorsichtigkeit schnappen. Doch, er wird nachweis, er versucht ihre Unterhaltung mitanzuhören. Er arbeitet sich an sie heran, vorsichtig, jedes Knacken des dürren Holzes vermeidend. Er lauert in kaum 5 Meter Entfernung.

Du, hoch den Knie? Na, wen denn? Wofür, den alten Jungenschaftsführer, Du, dem haue ma da Ranja voll.

Nun kirmen sie los, suchten nach ihrem Opfer. Dem Oberjungenschaftsführer soll es ganz weh und bang geworden sein. Er achtet nun aber, um drohenden Gefahren zu entgehen, darauf, daß Jungenschaftsführer dünne Schürze tragen.

Bimpfe streiten auch, vor allem, wenn einer mehr sein will, als der andere. So hingen auch neulich zwei aneinander. Es ging darum, was der eine als hoher Herr Jungenschaftsgeldverwalter für eine Schürze bekäme. Alle Möglichkeiten und Farben wurden durchgebeutelt. Da sagte der andere: Rarr, du kriegt an deiner Hof a silberne Wasbol über d' Gschnab!

Bimpfe sind oft witzig. Konnte da neulich einer ein paar mal nicht in den Heimabend kommen, schreibt er einfach folgende Entschuldigung an seinen Jungenschaftsführer:

Schriftliche Entschuldigung

B. B.

An hochwohlgeborenen, den Jungenschaftsführer des Junges 1 im Föhalein Bobberwald vom Deutschen Jungvolk in der Hitlerjugend, wolkand Herrn Gerhard Schmid!

In aller Untertänigkeit bebaure ich sehr, daß ich die beiden letzten Male nicht in dero hochwohlgeborenen Refhabend kommen konnte. Der Hinderungsgrund war das einmahl Arret, da ich eine Kasse im Klassenzimmer duldete, das andere Mal Krankheit (Katharina velocissima in Verbindung mit bestigen Bauchschmerzen). Ich hoffe sehr, daß ich Ew. Hochwohlgeborenen nicht berart durch meine Abwesenheit betrübte, daß Sie Selbstmord begingten.

Wir bestärkmenen Wünschen auf Ihre Gesundheit und mit bestem Bedauern über einen Sie etwa betroffenen Unglücksfall (Trauerfall, Krankheit und was dergl. mehr) verbleibe ich stets in bester Demut und allerhöchster Hochachtung Ihr gehorsamer und treuer

in Ehrfurcht ererbender

Gerhard Thibaut.

Na ja, trotz schlechter Schulzeugnisse haben unsere Bimpfe doch einen sehr guten Humor.

Warum Eingliederung der evang. Jugend in die HJ?

Die Zeiten, wo man verlegenheitshalber behaupten konnte, daß die Uebertritte von ERM zur HJ, aus persönlichen Gründen, etwa Verärgerung oder dergl. erfolgte, sind längst vorüber. Schon vor der Eingliederung fanden zahlreiche ERM in der HJ, oder besser mit der ihnen immer wieder vorgelegenen Behauptung, sie dürften ihre bisherige Sache nicht im Stiche lassen, im ERM brauche man sie und in der HJ seien genug andere. Nur Verhinderung wurde dann meist hinzugefügt, daß der ERM ja auch vollwertige Jugendarbeit im Sinne des nationalsozialistischen Staates betriebe.

Wenn wir als alte ERM den Weg zur HJ, der wir schon lange im Geiste angehört, inzwischen auch organisatorisch gegangen sind, so deshalb, weil wir einem heiligen Werk folgten. Wir konnten nicht sehen, wie andere ein Werk bauen, für das auch wir uns von ganzem Herzen verantwortlich fühlen und wir sollten untätig danebenstehen. Unsere Betätigungsmöglichkeit im ERM konnten wir aber nicht mehr als den Forderungen der Zeit entsprechend bezeichnen. Entweder mußte unsere ERM-Arbeit zur Bedeutungslosigkeit herabsinken oder wir mußten gerade die HJ, der wir als echte deutsche Jungen angehören wollen, bekämpfen. Leider hatten viele der Vereine und Verbände sich auf das letztere verlegt. Haltung des Mitgliederstandes unter allen Umständen, evtl. auch Bruch mit der HJ. Dies führte selbstverständlich zu allen möglichen Zusammenstößen und aus dem Verhalten gewisser führender Stellen konnte man entnehmen, daß entgegen der sonst echt evang. Art der Gewissensfreiheit mit allen Mitteln ein Druck auf die Mitglieder ausübt wurde, wobei man vor verächtlicher Entstellung früherer Bortommnisse oder Kennerungen, die die HJ in ein schlechtes Licht stellen könnten, nicht zurückschreckte. Trotz diesem verweilten Ringen um die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit ist die ERM-Bewegung in stärkstem Maße zurückgegangen. In größeren Städten, wo sie ohnedies nur einen Bruchteil der evang. Jugend umfaßte, fällt dies heute noch nicht auf, aber in den meisten kleineren Städten oder Dörfern sind die Vereine schon ganz stark zurückgegangen oder haben sich schon lange aufgelöst. Wir brauchen heute eine fröhliche Jugendarbeit, die den neuen Verhältnissen Rechnung trägt, die Wege sucht, alle Jugendlichen der Gemeinde, ohne Rücksicht auf sonstige Betätigung, zu erreichen. Dem ERM ist noch nie zum Vorwurf gemacht worden, daß er die religiöse Förderung und Erziehung der Jugend zu brauchbaren Gliedern der Kirchengemeinde sich zur Aufgabe machte. Die Gegenwartsforderung des ERM, daß er darüber hinaus auch die körperliche und geistige Betreuung der Jugend nach dem sog. Totalitätsprinzip für sich beanspruchte, ist unbedeutend, ja direkt anmaßend. Die gleiche Forderung könnte ja die HJ, auch stellen, vom Standpunkt der politischen Erziehung aus. Sie ist jedoch bereit, ihre Jugend der Kirche zur religiösen Erziehung anzuerkennen. Die übrige Erziehung aber gehört unbedingt der HJ. Die Träger der nationalsozialistischen Revolution müssen schließlich doch die beste Gewähr dafür geben, daß die Jugend im neuen Geist erzogen wird. Heute hat das Recht zu kritisieren nur der, der bereit ist, Besseres, Wertvolleres dafür zu setzen, aber nicht

nur zu zerlegen, und die Gemeinschaft der Jugend zu hintertreiben und einzureißen. Es sage keiner, der uns die Jugend vorenthalten hat, er sei Rationalist. Sowohl in ERM-Kreisen hat man seit Jahren sehnsüchtig auf die befreiende Tat gewartet, und heute, da es zur Tatsache geworden ist, fehlt der Mut, sich aktiv hinzuzustellen, weil man fürchtet, daß einige Formen zerbrochen werden könnten.

Nicht Willkür, sondern das Bewußtsein, einem unbaltbaren Zustand ein Ende zu bereiten und den Weg zu finden, die Spannungen in den Herzen der jungen Menschen zu lösen, haben die Führer zu dem Entschluß geführt, die evang. Jugend in die HJ einzugliedern und es wird sich zum Segen aller, nicht zuletzt aber zum Segen unseres deutschen Vaterlandes auswirken.

Rudi Reun, Ravensburg, ehem. Mitgl. des ERM.

Hitlerjugend, Unterbann 1/126

Wir berichten:

Aus Calmbach erfahren wir, daß der dortige ERM-Führer erklärt hat, Gebietsführer Wacha sei freidenker. Meldung an die zuständige Stelle ist bereits erfolgt. Wir raten dem Herrn vor allen Dingen, über unseren Gebietsführer nicht so laut und frei zu denken. Wir wissen, warum er gegen uns erbost ist, weil er keinen jungen Menschen mehr unter 18 Jahren hat. Im übrigen kann er vielleicht schon in aller Kürze vor einer amtlichen Stelle zu seiner Aussage Stellung nehmen.

Der Reichsjugendführer betonte bei seinem Neujahrsauftritt an die deutsche Jugend u. a.:

„Wir in der Hitlerjugend sagen alle „Du“ zueinander, und das ist kein leerer Schein.“

Trotzdem ist ein Jungvolkführer des Stammes Reuenburg zurückgetreten, da er sich von einem vorgelegten Führer, der „erst“ 19 Jahre alt ist, und den er noch nie gesehen hatte, nicht per „Du“ anreden läßt.

In Comweiler erklärt uns ein Junge, er könne nicht in die HJ eintreten, weil sein Stiefvater ihm gefogt habe, wenn er in die HJ eintrete, könne er bei ihm packen. Der Mann hat dort ein öffentliches Geschäft, wenn er glaubt, bei den Nationalsozialisten in Comweiler damit eine gute Reflamme zu machen, irrt er sich. Falls er sich auf Grund dieser heutigen Notiz an dem ihm anvertrauten Kind zu rächen sucht, werden wir nicht zurückschrecken, mit noch schwereren Geschützen aufzufahren.

Die Gemeinde Schönbach hat sich in wirklich großzügiger Weise für die Hitlerjugend eingesetzt. Sie hat das dortige alte Rathaus der HJ, als Heim zur Verfügung gestellt und darüber hinaus noch die Räumlichkeiten neu herrichten lassen. Wir danken herzlich!

Lehrlinge und schaffende Jugend!

Die Hitlerjugend ist heute deutsche Staatsjugend, und es ist der größte Stolz eines jeden Jungen, ihr angehören zu dürfen. Leider sind noch viele aus beruflichen Gründen nicht in der Lage, den HJ-Dienst mitzumachen. Dies ist vor allen Dingen bei den Lehrlingen der Fall. Die Hitlerjugend als das sozialistische Bewußtsein der Nation kann in Zukunft nicht mehr dulden, daß 14-18-jährige Jungen beruflich so angeknagert werden, daß sie nicht in die Hitlerjugend kommen können. In enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront werde ich dafür sorgen, daß diese Dinge in Zukunft anders werden. Was für die Älteren die Organisation „Kraft durch Freude“ bedeutet, ist für die Jüngeren die Hitlerjugend. Es muß also jedem Jungen so viel Freizeit gegeben werden, daß er jederzeit in der Lage ist, in der Deutschen Staatsjugend mitzukämpfen. Wir fordern alle Lehrlinge auf, in die Hitlerjugend einzutreten, die ihre Rechte jederzeit vertreten wird. Es darf heute, mit Ausnahme derer, die wir nicht wollen, keinen Jungen geben, der außerhalb der Reihe der Hitlerjugend steht.

Der Bannführer Schwarzwalde: Waidelich

Aus der HJ.

Reichskathalter Rurr weiht die Wilhelm-Reth-Schule

Die Gebietsführerschule der HJ in Ellenbuch bei Stuttgart wurde zum Gedächtnis des im Dienst tödlich verunglückten Oberbannführers Wilhelm Reth von Wänsbeuren als „Wilhelm-Reth-Schule“ benannt. Zur Feier hatten sich zahlreiche Gäste, darunter Reichskathalter Rurr und Gebietsführer Wacha, die Mutter des tödlich verunglückten Wilhelm Reth und zahlreiche HJ-Führer eingefunden. Nach Eröffnungsworten von Gebietsführer Wacha feierte Reichskathalter Rurr Wilhelm Reth als Vorkämpfer des Nationalsozialismus. Nach seiner Rede fiel die Hülle von einer Rosenstafel und dem lebensgroßen Bildnis des verunglückten Hitlerjugendführers. Der Führer der Schule, Unterbannführer Kiegraf, gelobte im Namen seiner Kameraden, stets im Geiste Wilhelm Reths zu wirken und immer treu zur Fahne zu stehen.

In Schwabern hat Graf v. Reibberg der dortigen HJ in seinem Schloß zwei Zimmer als Heim zur Verfügung gestellt.

Staatsgefährlich

Das Pressengericht in Eger hat den Roman „Der Hitlerjunge Quex“ von Scheuingen für die Reichswehrverweigerung verboten lassen.

Der Reichsjugendführer hat den Stadtführer des Gebietes Württemberg, Erich Sundermann, zum Oberbannführer befördert. Oberbannführer Sundermann ist einer der ältesten Hitlerjugenden und 29. Steht er doch trotz seiner 25 Jahre schon seit Frühjahr 1923 in der nationalsozialistischen Bewegung an vorderster Stelle.

